



Gezeitenland

„Nur ein Kaffee, mehr muss es gar nicht sein, Frieda. Bitte.“ Regen und Wind hatten nachgelassen, doch noch immer waren die Straßen wie leergefegt. Ein paar Masten der Segler klapperten, Enno versuchte es zu überhören.

„Was soll das, Enno? Warum tust du uns das an? Ich hatte dich gebeten, nie mehr wieder zu kommen.“ Frieda sprach leise, Enno erkannte, wie sich Friedas Kiefermuskeln spannten. Sie hielt sich eine Faust vor den Mund.

„Tut mir leid, Frieda, ich konnte nicht mehr anders. Ich musste kommen.“

„Sieh dich um.“ Sie deutete auf ihren Kutter, auf die Styroporkisten mit den Krabben, auf die bunte Häuserzeile. „Mir geht es gut hier, weißt du? Ich habe alles, was ich zum Leben brauche. Meine Arbeit, Freunde, ein kleines Haus. Die Tage kommen und gehen. Wie die Gezeiten. Mal bringt die Flut einen guten Fang mit rein, mal habe ich Pech. Aber eines ist mir mit den Jahren klar geworden: ich lebe, Enno. Verstehst du das? Ich bin glücklich. Und ich möchte, dass es dabei bleibt.“

Aus ihrer Anoraktasche fummelte sie ein Päckchen Zigaretten und zündete sich eine an. Sie hielt Enno die Schachtel nicht hinüber, er fragte nicht nach.

„Du warst die einzige, die damals zu mir gehalten hat. Trotz allem. Ich war ein solcher Dummkopf!“

„Tse!“, machte Frieda. „Das fällt dir nach fünfundzwanzig Jahren auf.“ Sie schüttelte den Kopf.

„Nein. Das stimmt nicht. Ich habe mich nur nie getraut herzukommen.“ Enno sah sie an. Noch immer die blauen Augen. Die kleine Nase mit den Sommersprossen, der schmale Mund. Frieda hatte sich kaum verändert in all den Jahren. Er erinnerte sich an ihre Hochzeit. Hans hatte ihn zu seinem Trauzeugen gemacht, Hans und Frieda waren einander versprochen. Niemand, der die beiden kannte, zweifelte an ihrer Liebe füreinander. Selbst Enno nicht, lange Zeit. Bis zu jenem Abend der Hochzeit, als es einfach geschah. Im Schutz der Bäume, ein paar Meter nur vom Festsaal entfernt, liebten sie sich.

„Wann musst du zurück in Hamburg sein?“ Auf Friedas Lippen legte sich ein zaghaftes Lächeln.

„Auf mich wartet niemand.“ Enno lächelte mit ihr.

(wird fortgesetzt)

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).